

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. IX.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 239

Mittwoch, den 12. Oktober 1938

90. Jahrgang

„Wir sind Diener des Volkes“ Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels an die deutsche Arbeiterschaft

Bei der Besichtigung des Nationalsozialistischen Musterbetriebes der R. Stode & Co. in Berlin-Mariensfelde hielt Reichsminister Dr. Goebbels in der Festhalle eine Ansprache, in der er, an die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen gewendet, u. a. folgendes ausführte:

Das deutsche Volk und das Deutsche Reich haben schwere Wochen hinter sich. Es wird vielen im Volke nicht immer ganz klar geworden sein, welche Bürde an Sorge und Verantwortung der Führer in den vergangenen Monaten getragen hat. Wenn sich manchmal Gewitterwolken am Horizont zeigten und ich die wunderbare Haltung des deutschen Volkes in dieser außerordentlichen Lage gegenüber in Betracht zog, dann nahm ich mir fest vor: Sind wir durch diese Wochen hindurch, dann werde ich jede Gelegenheit benutzen, um dem Volk für seine in dieser Spannungszeit bewährten Haltung den Dank des Führers zum Ausdruck zu bringen.

Wenn wir es in dieser gespannten Lage mit dem Volk von 1918, 1919 oder 1920 oder mit dem deutschen Volk von 1925 oder auch noch mit dem von 1930 zu tun gehabt hätten, dann wäre die Politik des Führers überhaupt nicht möglich gewesen. Der Führer konnte seine großen Entscheidungen nur im Vertrauen auf die Haltung und die Disziplin des deutschen Volkes treffen.

Und das ist das ausschlaggebende: Wenn eine Staats- und Volkführung einmal einen Entschluß gefaßt hat, dann genügt nicht die Ueberzeugung, daß sie selbst in der entscheidenden Stunde die Nerven behalten werde, dann muß sie auch wissen, daß das hinter ihr marschierende Volk bei guten Nerven bleibt. Die Haltung des Volkes und die ganze Einstellung der Nation gegenüber nationalen Schicksalsproblemen gegenüber muß so sein, daß niemals, wenn es nun hart auf hart geht, das Ausland die Möglichkeit besitzt, sich in der entscheidenden Stunde auf irgendeinen oppositionellen Teil dieses Volkes zu beziehen und ihn gegen die eigene Regierung auszuspielen.

„Wir konnten uns auf Euch verlassen!“

Wir konnten uns bei allen Entscheidungen darauf verlassen, daß das deutsche Volk seinen Führer in schweren Stunden niemals im Stich lassen würde. Das deutsche Volk von heute weiß, daß der Führer und seine Mitarbeiter, wenn sie einmal eine auch gewagte Politik betreiben, das nicht als Spieler tun, die in der Politik eine vornehme Passion sehen, sondern es tun zum Wohle und für die Zukunft der deutschen Nation. Wir gingen bei unserer Politik von der Erkenntnis aus, daß das deutsche Volk eine so große moralische Kraft besitzt, daß es sich in jeder Lage selbst zu helfen vermag, wenn nur diese Kraft in Anspruch genommen, angezettelt und gelenkt wird. Wir reisen nicht mehr in der Welt von Hauptstadt zu Hauptstadt herum und bitten um Kredite. Wir haben in all den Jahren nicht einen ausländischen Kredit in Anspruch genommen, im Gegenteil, wir haben viele Milliarden Auslandsschulden zurückgezahlt, um das deutsche Volk von internationaler Zinsnechtschaft zu befreien.

Wenn wirklich in diesen Wochen jemand schlechte Nerven gehabt haben sollte, dann sind das gewisse intellektuelle Gewesen, die zu viel zu wissen glaubten und diesem Wissen nicht gewachsen waren. Aber das Volk stand hinter dem Führer in eiserner Entschlossenheit bereit, sich mit Klauen und Zähnen zu verteidigen, wenn jemand in der Welt uns angreifen sollte. Wenn es sich um die Ehre und um den Bestand unserer Nation handelt, dann ist das Volk da, wenn es dazu aufgerufen wird! (Immer wieder unterbrechen jubelnde Stimmungskundgebungen die Rede des Ministers.)

Heute allerdings, wo der Erfolg da ist, da erklären diese Bessermenschen wie so oft: „Wir haben es ja immer gesagt“. Und wenn sich irgendwo in gewissen Kreisen Stimmen erhoben, die erklärten, wir gingen zu hart und zu aggressiv vor, so sei ihnen geantwortet: „Wenn man einmal nachgegeben hat, dann merkt man erst, wie viel leichter aber auch gefährlicher es ist, feige zu sein und wie viel schwerer, aber auch erfolgreicher, tapfer zu bleiben. Mehr Sorgen und schlaflose Nächte hat in der letzten Zeit niemand im Volke gehabt als seine Führung. Es war eine Nervenprobe für das deutsche Volk und seine Führung; beide haben sie bestanden. Und weil beide sie bestanden, blieb in diesem Kampf um die Zukunft der Sudeten-deutschen das Recht siegreich.“

Jeder Satz des Gauleiters wurde von den Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen mit einem Beifall quittiert, der der schönste Beweis für die Glaubwürdigkeit ist, mit der besonders die deutsche Arbeiterschaft in unzerbrechlicher Geschlossenheit hinter dem Führer und seiner Politik steht.

Sozialismus heißt nicht Bequemlichkeit

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich dann sozialen Fragen zu. Vom Tag der Machtergreifung an sei der ernsthafteste Versuch gemacht worden, all die Dinge, die uns in den Jahren des Kampfes als großes sozialistisches Ideal vorzuschwebten, nun in die Tat umzusetzen. Je sozialer man seine Arbeiter behandle und je besser die Arbeitsbedingungen seien, die man ihnen schaffe, um so rentabler werde schließlich auch der Betrieb. Es müsse der besondere Ehrgeiz eines Betriebsführers sein, von seinen Arbeitern als Freund und Kamerad betrachtet zu werden und nicht nur als der Herr im Hause.

Der Minister fuhr dann fort: „Es ist immer unser Prinzip gewesen, höchste Kameradschaftlichkeit, aber auch höchste Leistung zu fordern. Sozialismus heißt nicht, die Menschen zur Bequemlichkeit und Faulheit zu erziehen, Sozialismus ist vielmehr die richtige Verteilung von Rechten und Pflichten. Wenn ich von meinen Mitarbeitern höchste Leistung verlange, so muß ich selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Dieser sozialistischen Einstellung ist es zu danken, wenn in diesen Wochen, Monaten und Jahren, in denen aus dem so erniedrigten und am Boden liegenden Volke wieder eine Weltmacht wurde, hinter eine starke Führung auch eine gläubige und entschlossene Gefolgschaft trat.“

Wir haben es immer so gehalten, daß wir nach großen Entscheidungen zusammenkamen und uns über das Erreichte aussprachen. Darum bin ich heute zu Ihnen in diesen Musterbetrieb (stolender Beifall) gekommen, um Ihnen ein Bild von

den Geschehnissen der letzten Wochen zu geben. Ich weiß nicht, vor welche Aufgaben uns die nächsten Monate oder Jahre stellen werden. Das kann niemand voraussagen. Eines aber weiß ich, daß das aus dieser Spannung gestärkt und gestählt hervorgegangene Volk in jeder Situation mit demselben blinden Vertrauen hinter dem Führer stehen wird, wie in diesen Wochen. (In jubelnden Zurufen und Sprechchören bestätigen die Arbeiter diese Feststellungen.)

Auch in der Zukunft gilt unsere Arbeit und unsere Sorge einzig dem deutschen Volke, dessen Interesse allein Richtschnur unseres Handelns ist. Wir sind keine Kapitalisten, wir besitzen keine Aktien, wir sind nicht an großen Betrieben beteiligt. Wir wollen nur die Diener des Volkes sein. In der Vorkriegszeit stand die Führung dem Volke fern. In der Nachkriegszeit verlor die Führung, sich beim Volke anzubiedern. In unserer Zeit aber sind Führung und Volk eins geworden. (Erneute Kundgebungen der Begeisterung und der Zustimmung.) Daß es für alle Zukunft so bleibt, ist nun Eure und unsere Aufgabe.

Ich möchte meine Ausführungen schließen mit einer tiefen Verbeugung der Achtung vor dem deutschen Volk, das sich in diesen vergangenen Wochen und Monaten so tapfer und männlich benommen hat. Jeder, der unser Volk in den kritischen Stunden beobachtete, kann nur sagen: Wir sind wieder eine anständige Nation geworden! Gut ab vor diesem deutschen Volk! (Die letzten Worte des Ministers gehen in einem unvorstellbaren Jubelsturm unter.)

Der neue Kampf heißt Aufbau

Konrad Henlein gibt die Parole aus

Nachdem die deutsche Wehrmacht nun das gesamte Sudetenland in ihren starken Schutz genommen hat und das Großdeutsche Reich von Wien bis Nachen, von Königsberg bis zum Brenner, eine Wirklichkeit geworden ist, beginnt in den neugewonnenen Gebieten der Wiederaufbau. Alle Kräfte werden eingesetzt, um die Fülle der Aufgaben zu bewältigen. Die gesammelte Kraft des Reiches wird diesen Aufbau im Sudetenland vorwärtsstreben, so daß der Tag nicht mehr fern sein wird, da sich auch das Sudetenland restlos in den Rhythmus des nationalsozialistischen Aufbauwerkes eingliedert hat. In Gablonz hat Konrad Henlein, der Reichskommissar des Sudetengaus, die Parole ausgegeben: Der neue Kampf heißt Aufbau.

Während von den Höhen des nun befreiten deutschen Erzgebirges lodern die Feuer und leuchtende Hakenkreuze grüßten, sprach Konrad Henlein in einer wichtigen Kundgebung zu nächstlicher Stunde zu den Bewohnern dieser deutschen Stadt und damit zugleich zu dem gesamten sudetendeutschen Volk.

„Heute“, so sagte er einleitend, „ist der Rest des sudetendeutschen Gebietes von der deutschen Wehrmacht befreit. Damit ist mit dem heutigen Tage Sudetendeutschland frei und ein Teil des großen Deutschen Reiches. Die Sehnsucht, einmal dem großen Deutschen Reich anzugehören, ist damit verwirklicht worden. Wir danken dies einzig und allein dem großen Führer aller Deutschen. Wir verdanken ihm aber mehr als die Freiheit, wir verdanken ihm vor allem auch, daß unsere Heimat nicht verwüstet wurde.“

Der deutschen Wehrmacht möchte ich“, so fuhr dann Konrad Henlein u. a. fort, „in der heutigen Stunde gedenken, heute, wo sie vorgezogen ist bis an die Grenzen des sudetendeutschen Raumes. Sie ist in unser Gebiet eingezogen, und Blumen wurden ihr entgegengehalten. Sie wäre aber auch einmarschiert, wenn ihr Angeln entgegen geschickt worden wären. Daß jeder Soldat bereit war, sein Leben hinzugeben, um uns die Freiheit zu erkämpfen, das wollen wir nie vergessen. Nicht nur, daß wir den deutschen Truppen tiefsten Dank schulden; wir haben mehr erlebt,

sie kamen als Brüder.

sie fühlten sich als Brüder unter uns. Wir wollen die Stunde segnen, wo wir Sudetendeutsche in der glorreichen Armee Adolf Hitlers als gleichrangige Deutsche leben und kämpfen dürfen.“

Immer wieder von Jubel und von Sprechchören unterbrochen, sprach Konrad Henlein von den letzten Tagen, die er in der Umgebung des Führers weilen durfte. „Ich habe gesehen, wie groß der Wille dieses Mannes ist und wie groß die Liebe zu seinem Volk. Er hat mich beauftragt, auch euch in Gablonz seine herzlichsten Wünsche zu übermitteln. Der Führer und das Reich haben uns die Freiheit gebracht. Wir müssen zeigen, daß wir dieser Freiheit und der Heimkehr ins Reich würdig sind. Wir müssen beweisen, daß wir nicht nur kämpfen, sondern auch arbeiten können.“

Bisher war der Kampf Abwehr, der neue Kampf heißt Aufbau. Wir wollen ein glückliches Land, und dieses glückliche Land läßt sich nicht mit Worten, sondern nur mit festem Anpacken schaffen. Deshalb wollen wir in diesem Augenblick geloben, jederzeit für dieses Reich und seinen Führer alle unsere Kräfte einzusetzen. Das Sudetendeutschtum steht zu seinem Führer und grüßt ihn und das große deutsche Vaterland mit einem Siegesheil!“

Mit stürmischer Begeisterung unterstrichen die Tausende das Gelöbnis Konrad Henleins, nun an die Arbeit zu gehen und alle Kräfte zu rühren.

Konrad Henlein an den Führer

Konrad Henlein hat aus Reichenberg im Sudetengau an den Führer und Reichskanzler das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Mein Führer! Mit dem heutigen Tage haben die deutschen Truppen die Besetzung des sudetendeutschen Gebietes beendet. Von den Bergen des Sudetenlandes brennen die Freudenfeuer. Das Land, das Schwert und Pfug unserer Väter zu unserer Heimat gemacht haben, steht nun unter dem Schutz der Waffen der 80 Millionen des großen Deutschen Reiches. So wie wir immer deutsch waren, so waren wir immer entschlossen, eher zu sterben, als unser Deutschtum zu verlieren. Ihrem

